

1 Die verdeckten Formen neokolonialer Ressourcenab-schöpfung durch Politik und Finanzkapital

Teil 2: Der Euro als Instrument zur Schwächung und Nutzbarmachung der deutschen Wirtschaftskraft für fremde Zwecke.

Von Hermann Patzak

1.1 Wenn politische Indoktrination die Vernunft ausschaltet

Seit dem Ausbruch der Schuldenkrise in Europa hatten sich die Deutschen daran ge-wöhnt, dass die Politiker der bankrotten Euro-Staaten und die in der EU-Kommission und EZB konzentrierte EU-Nomenklatura – gesellschaftliche Eliten kann man diese „Auslese“ nicht nennen – von ihnen Solidarität und finanzielle Hilfe forderten. Sie bitten nicht darum, sie forderten sie in anmaßendem Ton ein, obwohl die EU-Verträge gerade dieses Schuldenfreikaufen in der sog. „No bail out Klausel“ ausdrücklich verbieten! Sie wähnen sich im moralischen Recht mit ihren Forderungen, „weil die Deutschen die gro-ßen Profiteure des Euro seien. Sie behaupteten sogar, dass Deutschland wegen seiner hohen Exportüberschüsse für die ihnen entstandenen hohen Handelsbilanz- und Haus-haltsdefizite verantwortlich sei! Die Deutschen haben sich damit abgefunden, dass die Vorwürfe von ihren Politikern – quer durch alle Bundestagsparteien – nicht zurückge-wiesen werden. Weil dies nicht geschieht, nehmen sie wohl auch an, dass in den An-schuldigungen ein Körnchen Wahrheit stecken müsse, haben doch die Medien und Poli-tiker in der Vergangenheit oft genug geprahlt, dass wir auf den Titel des Exportweltmeis-ters stolz sein können.

Für die Deutschen ist es seit Ende des Zweiten Weltkrieges normal, Schuldvorwürfe oh-ne weiteres Nachdenken zu akzeptieren. Diese Grundhaltung hat heute zur Folge, dass sie mit einer **ganz neuen Kategorie von Schuldvorwürfen zur Kasse gebeten werden**. Bringen wir sie auf einen Nenner: ihnen wird der Vorwurf gemacht, dass sie **ökono-misch mächtig sind und diese Macht missbrauchen**¹! Deutschland wird heute sogar – wie übrigens auch China – **für die globalen ökonomischen Ungleichgewichte wegen seiner Exportüberschüsse verantwortlich gemacht**. Es wird behauptet, dass diese Ex-portüberschüsse der eigentliche Auslöser der Finanz- und Weltwirtschaftskrise gewesen seien. Der schnelle ökonomische Wiederaufstieg der Deutschen nach dem Zweiten Welt-krieg wurmte insbesondere die „befreundeten Bündnispartner“ England und Frankreich.

Es mag nicht wenige Deutsche geben, die in den Forderungen und Anklagen der Euro-Partner eine legitime Wahrung nationaler Interessen der überschuldeten Euro-Staaten se-hen wollen. Ihre latente Grundhaltung zur Selbstanklage ist gegen jegliche Vernunftar-gumente resistent, die diese „Denker“ ansonsten gerne für sich in Anspruch nehmen, wenn sie als oberstes Ziel eines Vereinten Europa die Auflösung nationaler Interessen und Gegensätze befürworten. **Unabhängig von diesem Widerspruch** ist allerdings die Tatsache zu werten, dass **eine Übernahme fremder nationaler Interessen durch deut-**

¹ Im Prinzip ist dieser Vorwurf gar nicht so neu. Dieser Vorwurf wurde bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert von der englischen Politik und Presse gegen das Deutsche Reich erhoben, das als wirtschaftlicher Konkurrent erstarkt war und die englische Wirtschaft überflügelt hatte. So bekannte z.B. der englische National-ökonom Alfred Gibbey nach dem Ersten Weltkrieg ganz offen, dass „England den Krieg begonnen hatte, um die industrielle Macht des Deutschen Reiches zu zerstören“: Hellmut Diwald, „Seemachtspolitik im 20. Jahrhun-dert“, Seite 121.

sche Politiker unvereinbar ist mit ihrem Eid, das Wohl des Deutschen Volkes mehr zu wollen. Wer andere nationale Interessen wahrnimmt, muss zwangsläufig die Interessen und Rechte des eigenen Volkes hintanstellen. Den spektakulärsten Verstoß gegen ihren Amtseid hat jüngst die Bundeskanzlerin Angela Merkel begangen: Bei ihrer Regierungserklärung zur Eurorettung am Donnerstag, den 24.03.2011, sprudelte es förmlich aus ihr heraus: *„Deutschland profitiert vom Euro. Deutschland profitiert vom Euro wie kaum ein anderes Land. Wir profitieren von der Preisstabilität. Wir profitieren davon, dass wir beim Reisen keine lästigen Umtauschgebühren mehr bezahlen müssen. Die Unternehmen profitieren von Exporten in andere Euro-Länder“*².

1.2 Fakten, Erkenntnisse und Kausalzusammenhänge

Es ist nicht immer leicht, die wirtschaftlichen Entwicklungen und Zusammenhänge zu verstehen und nachzuvollziehen. Andererseits ist die Ökonomie keine Geheimwissenschaft, wengleich dieser Eindruck oft entstehen mag, wenn man die Aussagen und Erkenntnisse so mancher „Experten“ nachvollziehen will. Damit jeder denkende Deutsche die nachfolgende Studie zur Ausbeutung der Deutschen und ihrer Volkswirtschaft durch den Euro verstehen und selbst kritisch überprüfen kann, stellen wir an den Anfang der eigentlichen Analyse die zum Verständnis notwendigen ökonomischen Fakten und Zusammenhänge. Es handelt sich dabei um schulmäßige Erkenntnisse aus der Nationalökonomie, die in keiner Weise umstritten sind.

Beginnen wir mit der ökonomischen Bedeutung von Exportüberschüssen. Eine Volkswirtschaft, die mehr exportiert als importiert, produziert Güter für den Bedarf anderer Volkswirtschaften. Die Inländer leisten somit Konsumverzicht zugunsten der Importüberschussländer. Man kann auch sagen, sie sparen (ungewollt) in Höhe der Exportüberschüsse. Dieser Sachverhalt ist unstrittig und wird den Studienanfängern der Nationalökonomie im Volkswirtschaftlichen Rechnungswesen vermittelt. Die einen produzieren mehr als sie verbrauchen, die anderen verbrauchen mehr als sie selbst produzieren. Wenn ein Land über Jahre und Jahrzehnte hinweg Exportüberschüsse erzielt, produziert es ständig mehr als die Menschen des Landes für eigene Zwecke (Konsum oder Investitionen) verwenden, wohingegen die Länder mit Importüberschüssen weniger produzieren müssen als sie ständig für ihre Zwecke brauchen. Die Betrachtung der realen Güter- und Leistungsströme zeigt also eindeutig, dass die Importüberschussländer von den Gütern und Leistungen der Exportüberschussländer leben! Ein Exportüberschussland, dessen Exportüberschüsse z.B. 10 Jahre lang 10 Prozent seines Sozialproduktes betragen, hat nach diesen 10 Jahren ein ganzes Jahr lang nur für andere gearbeitet!

Nun sagen die Befürworter dieser „Arbeitsteilung“, dass die Exporteure für ihre Produkte und Leistungen doch bezahlt werden: Die Unternehmenseigentümer erhalten Gewinneinkommen und die Arbeitnehmer Lohnneinkommen. Die Exporte verschaffen den Menschen Arbeit und Einkommen. Wir werden auf diese Argumentation im Rahmen der Frage **„Ausbeutung durch den Euro in einer globalkapitalistischen Wirtschaft“** noch genauer eingehen. Hier beschränken wir uns auf zwei Hinweise: zu **kritisieren sind nicht die Exporte, sondern die fortwährenden Exportüberschüsse**. Weiterhin ist zu bedenken, dass dem ins Inland strömenden Geld aus den Exportüberschüssen keine entsprechenden Güter gegenüber stehen, weshalb sie zwangsläufig eine inflationäre Entwicklung auslösen müssen. In den 1960iger Jahren, als die BRD zum ersten Mal in den Sog dieser Entwicklung gezogen wurde, prägte man dafür den Begriff „importierte Infla-

² Zitiert nach Welt Online, 26.03.2011.

tion“. Die Berücksichtigung der Geldströme im Außenhandel führt uns allerdings zu einer anderen, noch bedeutenderen Frage: Woher nehmen die Importüberschussländer das Geld, mit denen sie ihre Importüberschüsse bezahlen? Bei der Beantwortung der Frage gehen wir von den seit Ende der 1960iger Jahre weltweit geltenden flexiblen Wechselkursen aus:

Im Normalfall werden die Exporte in der Währung des Exportlandes bezahlt, denn die Exporteure müssen die eigenen Produktionskosten (Löhne) ebenfalls in der Inlandswährung bezahlen. Aus diesem Grund müssen die Importeure die Währung des Exportlandes verstärkt nachfragen, wodurch der Außenwert (Devisenwert) dieser Währung steigt, während der Devisenwert des Importüberschusslandes (man kann es auch Handelsbilanzdefizitland nennen) sinkt, weil ihre Währung zu wenig nachgefragt wird. Dadurch kommt es zu einer wichtigen Anpassung auf dem Devisenmarkt. Die Importe für das Importüberschussland verteuern sich, weshalb es auf lange Sicht seine Importe reduzieren muss. Der Marktmechanismus führt also tendenziell einen automatischen Ausgleich von Exporten und Importen herbei. Wenn das Importüberschussland aber noch zusätzlich seine Inlandsgeldmenge vermehrt, wie das z.B. Italien, Griechenland und Spanien vor Einführung des Euro reichlich getan haben, dann beschleunigt die inländische Inflationierung die Minderung des Devisenwertes dieser Währung trotzdem. Dies hat die Devisenwertentwicklung dieser Länder in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vor Einführung des Euro) gezeigt. Der Binnenwert des Geldes sinkt infolge der Inflation und der Außenwert sinkt infolge der Handelsbilanzdefizite!

Unsere Erkenntnis bedarf noch einer kleinen Einschränkung: Für eine Weltmacht wie die USA, mit der (immer noch) größten Volkswirtschaft der Erde, gilt der oben angenommene Normalfall nicht so stringent. Der Dollar ist nämlich (1) Zahlungsmittel für den gesamten Welthandel und (2) Devisenreservewährung Nummer eins für alle Volkswirtschaften. So haben die USA allein 500 Milliarden Dollar außerhalb ihres Staates in Umlauf, d.h., dass Ausländer in diesem Umfang erst einmal Güter oder Dienstleistungen nach Amerika liefern mussten, um das Geld zu bekommen³. Allein die Devisenreserven Chinas, der heute zweitgrößten Volkswirtschaft der Erde, betragen über 3.000 Mrd. Dollar, von denen der mit Abstand größte Anteil aus Dollar-Noten besteht⁴. Für den Außenwert des Dollar hatte das zur Folge, dass er trotz ansteigender Handelsbilanzdefizite und ansteigender Staatshaushalts-Defizite nur wenig an Wert verlor. Erst die jetzige zielgerichtete Inflationspolitik in USA, die in erster Linie das Ziel der ersatzlosen Entschuldung bezweckt, bei der die Dollar-Forderungen der über die ganze Welt verstreuten Gläubiger immer weniger Wert werden, wird den Dollar rapide abstürzen lassen!

Nachdem wir uns über die grundlegende Funktionsweise des Welthandels und seine Auswirkungen auf den Devisenwert (Außenwert) des Geldes Klarheit verschafft haben, können wir uns der Frage zuwenden, wie der Euro zur Ausbeutung der deutschen Volkswirtschaft und zur relativen und sogar absoluten Verarmung der Deutschen führen konnte.

1.3 Wie steht es wirklich um den Wert des Euro?

Die verbissenen Euro-Protagonisten, zu denen sich nun auch die Deutsche Bundeskanzlerin bekennt, glauben, dass der Euro sich bewährt habe, weil er stabiler als die DM sei.

³ US-Wirtschaftshistoriker Barry Eichengreen, zitiert aus Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.04.2011 Seite 12.

⁴ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.04.2011 Seite 11.

Dies und die Behauptung, dass die Deutschen vom Euro wie kein anderes Land profitieren, gilt es nun zu überprüfen.

Als erstes ist festzustellen, dass der Euro – wie jede andere Währung– nicht nur einen Binnen-, sondern auch einen Außenwert hat. Beide Werte müssen mit der DM verglichen werden. Was den Binnenwert (Kaufkraft im Inland) anbetrifft, muss zusätzlich berücksichtigt werden, dass er innerhalb des einheitlichen Euro-Währungsgebietes nicht gleich war. Die Preise haben sich in den einzelnen Euro-Ländern trotz der einheitlichen Geldpolitik der EZB unterschiedlich entwickelt, weil die einzelnen Euro-Staaten nicht nur unterschiedlich hohe Staatsschulden eingegangen sind, sondern auch die Schuldenquote von Unternehmen und Haushalten sich in den einzelnen Euro-Ländern unterschiedlich entwickelt hat. Genau das sollten eigentlich die Konvergenzkriterien verhindern – so hatten es die „Konstrukteure des Euro-Experimentes“ versichert. Doch es funktionierte nicht. Dieser Konstruktionsfehler war die Ursache für die aus der Finanz- zur Wirtschaftskrise mutierten Staatsschulden- und Eurokrise. Zum Außenwert des Euro muss angemerkt werden, dass er von den Eurobefürwortern bisher nie angesprochen wurde. Weder von den Politikern noch von den Medien, und schon gar nicht von den dienstbaren und wohlbestallten deutschen Profioekonomen. Das ist auffällig, doch das hat auch seine guten Gründe, wie wir noch sehen werden. Wenden wir uns der ersten Frage zu:

1.3.1 Ist der Euro – gemessen am Binnenwert – stabiler als die DM?

Der Euro ist seit 01.01.2001 offizielles Zahlungsmittel in Deutschland und den anderen Euro-Ländern. Seine Einführung im internationalen Zahlungsverkehr erfolgte allerdings schon am 01.01.1999. Ab diesem Zeitpunkt galt auch das Umtauschverhältnis der einzelnen Landeswährungen zum Euro. Für Deutschland war dies: 1 Euro = 1,95583 DM. Alle internationalen Zahlungen wurden seit Januar 1999 in Euro abgewickelt. Alle Statistiken der Deutschen Bundesbank, des Statistischen Bundesamtes und auch des Sachverständigenrates weisen seitdem nicht mehr die DM aus, sondern den Euro. Die nachstehende Tabelle⁵ zeigt, wie sich der Verbraucherpreisindex in Deutschland in den ersten neun Euro-Jahren verändert hat:

Jahr	Verbraucherpreis Index
2000	1,4
2001	1,9
2002	1,5
2003	1,0
2004	1,7
2005	1,5
2006	1,6
2007	2,3
2008	2,6
2009	0,4
2010	1,8
2000-2010	1,6

Im Durchschnitt der Jahre 2000-2010 sind die Verbraucherpreise um 1,6 Prozent gestiegen. Das erscheint auf den ersten Blick in der Tat als sehr niedrige Preissteigerungsrate. Allerdings muss man bei der Würdigung dieser Zahlen berücksichtigen, dass seit Ausbruch der Weltfinanz- und Wirtschaftskrise im Sommer 2007 der ab 2004 beginnende kontinuierliche Preisanstieg jäh unterbrochen wurde, nachdem zuvor, unmittelbar nach der Jahrtausendwende, das Ende des Booms in der IT- und Kommunikationsbranche einen ersten Konjunkturabschwung und die damit verbundene Preisstagnation gebracht hatte.

Vergleichen wir dazu die Entwicklung der Verbraucherpreise in der Zeit der DM⁶: Im Verlauf eines halben Jahrhunderts betrug die durchschnittliche jährliche Preissteigerung 2,7 Prozent. (vgl. nachstehende Tabelle)

⁵ Quelle: <http://www.bundesbank.de/download/statistik/wirtschaftsentwicklung/preise.xls>.

⁶ Quelle ebenda.

Jahr	Verbraucherpreis Index
1950-1960	1,1
1960-1970	2,4
1970-1980	4,9
1980-1990	2,9
1990-2000	2,2
?	2,7

Eine Preissteigerung von 2,7 Prozent ist sehr wenig, denn im Gegensatz zu den 10 Jahren seit Einführung des Euro hat die DM eine Vielzahl von Konjunkturzyklen mit den damit verbundenen Preissteigerungen durchlaufen. Hinzu kommt, dass seit Ende der 1960iger Jahre die sozialliberale Regierung mit ihrer Umverteilungs- und Wahlgeschenke-Politik eine bewusste Inflationspolitik betrieb, nach dem Motto „fünf Prozent Inflation sind uns lieber als fünf Prozent Arbeitslosigkeit“ (Helmut Schmidt). Im Gegen-

satz dazu hat der Euro in seinem kurzen Dasein von 10 Jahren bereits zwei Depressionsphasen durchlaufen, in denen die Nachfrage rückläufig war und damit inflationäre Preissteigerungen verhindert wurden. Trotz dieser Fakten, die eigentlich einen Vergleich der Kaufkraftentwicklung von DM und Euro verbieten, ist der zahlenmäßige Unterschied der Kaufkraftentwicklung gering. Die Bewährungsprobe einer inflationären Entwicklung steht dem Euro noch bevor: Die infolge der Weltfinanz- und Wirtschaftskrise losgetretene Staatsschuldenkrise brachte nicht nur die Bruchstellen der gemeinsamen Euro-Währung für die sehr unterschiedlich strukturierten europäischen Volkswirtschaften an den Tag, diese weltweite Staatsschuldenkrise führt jetzt unmittelbar in eine weltweite Inflation: Im Jahr 2010 sind die Verbraucherpreise in Deutschland bereits um 1,8 Prozent gestiegen und für das Jahr 2011 erwartet die Bundesbank einen Preisanstieg um 3 Prozent⁷. Die Großhandelspreise sind bereits im April 2011 um 11 Prozent gestiegen, die Preise der wichtigsten Rohstoffe haben alle bisherigen Allzeithöchstwerte überschritten. Die USA betreiben eine unverhohlene Inflationspolitik, um sich ihrer Staatsschulden zu entledigen und den Staaten Europas wird ebenfalls keine andere Möglichkeit bleiben, um sich von der angesammelten und immer noch steigenden Schuldenlast zu befreien.

Angesichts dieser Fakten ist es ein Hohn, wenn deutsche Politiker und die Schar der „siebengescheiten Experten“ in den Medien den Deutschen weis machen wollen, dass sie für die Stabilität des Euro in den vergangenen Jahren dankbar sein müssten. Da dieses Argument aber nun schon einmal in Umlauf gebracht wurde, wollen wir an dieser Stelle der Frage nachgehen, ob nicht andere Euro-Länder von der Stabilität des Euro profitiert haben, weil sie den Euro so fanatisch – koste es was es wolle – verteidigen. Wie sich die Kaufkraft in diesen Ländern vor dem Euro entwickelt hat, zeigt die nachstehende Tabelle⁸:

Länder	Preisindex		1960-2000		im Vgl. zu Deutschland
	1960	2000	Steiger. %	St.Faktor	
Belgien	17,2	90,1	423,84%	5,2	1,8
Deutschland	31,3	92,7	196,17%	3,0	1,0
Finnland	8,7	94,2	982,76%	10,8	3,7
Frankreich	11,2	91,0	712,50%	8,1	2,7
Griechenland	1,3	84,6	6407,69%	65,1	22,0
Irland	5,5	84,1	1429,09%	15,3	5,2
Italien	4,6	88,7	1828,26%	19,3	6,5
Luxemburg	19,0	89,2	369,47%	4,7	1,6
Malta	23,5	88,6	277,02%	3,8	1,3
Niederlande	17,8	88,4	396,63%	5,0	1,7
Osterreich	19,5	90,4	363,59%	4,6	1,6
Portugal	1,4	85,5	6007,14%	61,1	20,6
Spanien	3,2	85,3	2565,63%	26,7	9,0
Zypern	15,7	87,3	455,82%	5,6	1,9

⁷ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14.04.2011 Seite 12.

⁸ Zahlen aus dem Gutachten des Sachverständigenrates 2010/11, Tabelle 4.

Die beiden Preisindex-Spalten zeigen den Preisanstieg in 40 Jahren von 1960 – 2000. Daraus errechnen sich ganz erstaunliche Veränderungen. Die Spalte „Steiger.%“ zeigt die prozentuale Veränderung der Preise in dieser Zeitspanne. In Deutschland war eine Steigerung um 196,17 Prozent zu verzeichnen, in Belgien betrug sie 423,84 Prozent. Die daneben stehende Spalte „St. Faktor“ steht für Steigerungsfaktor, sie zeigt also den Faktor an, um den sich die Preise erhöht haben. In Deutschland haben sich die Preise verdreifacht, in Belgien mehr als verfünffacht. Diese Spalte zeigt auch sehr deutlich, wie sich die Preise in den sog. PIIGS-Staaten⁹ verändert haben. In Griechenland und Portugal haben sie die Preise um mehr als das Sechzigfache erhöht. Diese Zahlen bedürfen keiner weiteren Kommentierung. Die letzte Spalte gibt Auskunft, um wie viel die Preissteigerung in den anderen Euro-Ländern größer war als in Deutschland. Angesichts dieser Fakten zu behaupten, die Deutschen seien die großen Nutznießer des Euro, ist eine freche Lüge. Sie wurde bisher weder von den Medien noch von einem der „großen Ökonomexperten“ aufgedeckt. Die Frage, wie das in der „freiesten Gesellschaft, die es je auf deutschem Boden gegeben hat“ möglich sein kann, scheint sich niemandem zu stellen. Doch fahren wir mit unserer nächsten Frage fort.

1.3.2 Wie hat sich der Außenwert des Euro entwickelt?

Nochmals eine kurze Vorbemerkung für alle nicht ökonomisch vorgebildeten Leser: Heute, in einer Welt stetig ansteigenden Welthandels, gewinnt der Außen- oder Devisenwert des Geldes zunehmend an Bedeutung. Je mehr wir für unser Geld im Ausland bekommen, desto günstiger ist das für uns. In der Nationalökonomie nennt man diesen Sachverhalt „Terms of Trade“. Man versteht darunter das Austauschverhältnis von Export- und Importgütern. Wenn sich dieses Austauschverhältnis z.B. verdoppelt, dann müssen wir nur noch halb so viel Güter exportieren (z.B. PKWs), um die gleiche Menge an Importgütern (z.B. Erdöl) einführen zu können. Da wir die Waren im Außenhandel heute nicht direkt tauschen, sondern mit unserem Geld bezahlen, bestimmt der Außenwert (Devisenwert) unseres Geldes dieses Austauschverhältnis! Wir müssen also die Frage beantworten, wovon der Außenwert einer Währung abhängt? Er hängt in erster Linie von der Nachfrage der übrigen Welt nach den Produkten ab, die eine Volkswirtschaft herstellt. Ganz konkret: von der Höhe der Exporte im Verhältnis zu den Importen. Wenn wir Exportüberschüsse erzielen, erhöht sich der Außenwert unserer Währung, da sie von den Importeuren aus den anderen Ländern stärker nachgefragt wird, weil die Importe in unserer Währung bezahlt werden müssen. Dieser Kausalzusammenhang gilt in einem System freier Wechselkurse, das Ende der 1960iger Jahre das System fester Wechselkurse (Bretton-Woods Abkommen von 1944) abgelöst hat.

Nach dieser Klarstellung des ökonomischen Zusammenhanges können wir uns der Frage zuwenden, wie sich der Außenwert des Euro entwickelt hat, um die Behauptung überprüfen zu können, ob Deutschland vom Euro profitiert!

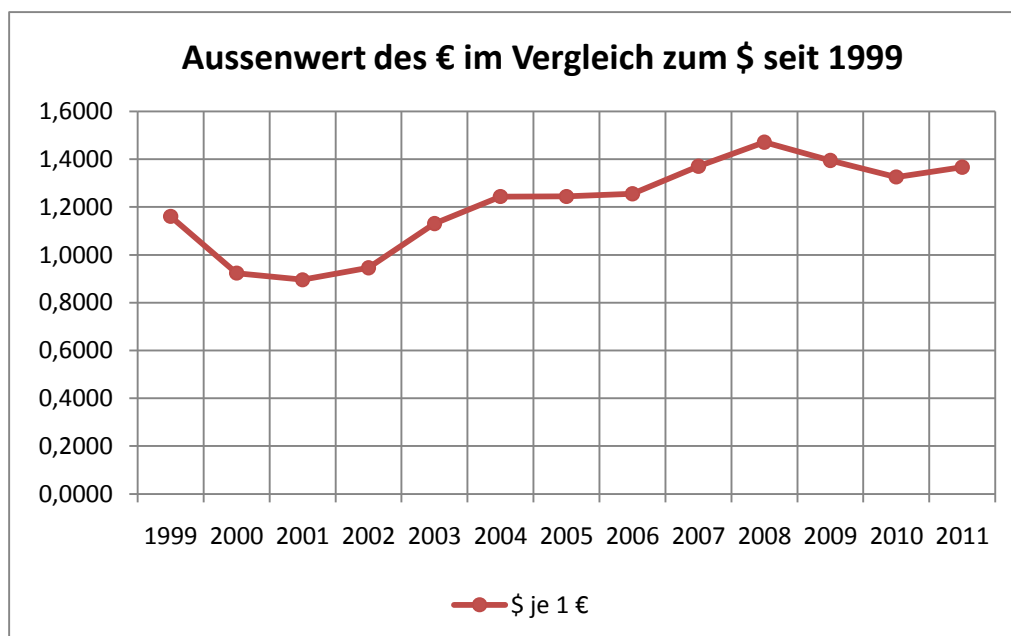
Die nachstehende Tabelle zeigt, wie sich der Außenwert des Euro verändert hat. Wie man sieht, ist der Wert in den ersten drei Jahren kontinuierlich gesunken. Am 01.01.1999 war er mit einem Wert 1,16 US-Dollar gestartet. Im Oktober 2000 erreichte er mit 0,86 US-Dollar¹⁰ seinen (bisher) absolut tiefsten Stand.

⁹ Portugal, Irland, Italien, Griechenland, Spanien.

¹⁰ http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihenliste.php?pdf=stat_eurefd.pdf&open=devisen, monatliche Durchschnittswerte von 1.1.1099 – 30.04.2011.

Jahr	\$ je 1 €	
1999	1,1608	Innerhalb der ersten 22 Monate (vom 1.1.1999 bis Mitte Oktober 2000) ist sein Wert um 26,33 Prozent eingebrochen.
2000	0,9236	
2001	0,8956	
2002	0,9456	
2003	1,1312	
2004	1,2439	
2005	1,2441	
2006	1,2556	
2007	1,3705	
2008	1,4708	
2009	1,3948	
2010	1,3257	
2011	1,3669	

Wir können uns die Wertentwicklung noch besser verdeutlichen, in dem wir die Zahlen in einer kleinen Graphik veranschaulichen:



Insgesamt weist der Euro im Vergleich zum Dollar eine leicht ansteigende Tendenz auf. Das lag weniger an der Stärke des Euro, sondern an der Schwäche des Dollar. Sie ist auf die seit Jahrzehnten andauernden Handelsbilanz- und Haushaltsdefizite der USA zurückzuführen. Interessant ist die Frage, warum der Euro in den ersten drei Jahren so stark eingebrochen ist?

Wie wir bereits festgestellt haben, werden die Devisenkurse in erster Linie von dem Verhältnis der Exporte zu den Importen eines Landes bestimmt. Man spricht von **induzierten Geldströmen**, weil sie durch die Güterströme des Außenhandels ausgelöst werden. Doch daneben gibt es noch die sogenannten **autonomen Geldströme**: Sie werden von anderen Einflussgrößen als den Handelsströmen zwischen den Volkswirtschaften bestimmt. Zu nennen sind hier die **unterschiedlich hohen Bankzinsen** zwischen den einzelnen Volkswirtschaften, sowie deren künftig erwartete Veränderungen. Die Höhe der Bankzinsen hängt von den Leitzinsen ab, die von den Notenbanken der Staaten (bei den Euroländern ist es die EZB) festgelegt werden. Von **erheblicher Bedeutung ist auch die Spekulation**, die sich an den Erwartungen der künftigen Handelsströme orientiert. Die Spekulanten legen ihr Geld dort an, wo sie (1) höhere Zinsen und (2) eine Devisenwertsteigerung infolge von Exportüberschüssen erwarten. Und aus diesem Blickwinkel hatte

der Euro bei seiner Einführung natürlich keine günstigen Prognosen, weil den seit über einem halben Jahrhundert notorischen Handelsbilanzdefizitländern Italien, Portugal, Spanien, Griechenland und Frankreich nur wenige Exportüberschussländer wie Deutschland, Österreich und Holland gegenüberstanden, die diese Defizite wieder ausgleichen mussten. Der Euro als gemeinsame Währung war unter dem Aspekt des künftigen Devisenwertes ein Experiment, dessen Ausgang niemand voraussagen konnte!

Die Euro-Länder insgesamt erzielten dann doch im Nettoeffekt einen geringen Handelsbilanzüberschuss¹¹. Dies war vor allem den hohen und jährlich ansteigenden Exportüberschüssen Deutschlands zu verdanken. Eine Entwicklung, die von den Devisenspekulanten so nicht vorausgesehen wurde. Jede Spekulation – wenn sie einmal in Gang gekommen ist – verstärkt sich von selbst. Jeder will an der Entwicklung teilhaben. Keiner will zu kurz kommen. Das erklärt die Dimension des Euro-Wertverlustes in den ersten Jahren. Er hatte enorme real-ökonomische Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft, wie wir noch sehen werden. Die insgesamt positive Handelsbilanz der Euro-Länder in den nachfolgenden Jahren führte zur Erholung und einem leichten Anstieg des Euro-Wertes. Doch dieser Anstieg war unvergleichlich niedriger als die permanente Wertsteigerung der DM in den Jahrzehnten zuvor. Diese gilt es als nächstes zu untersuchen:

1.3.3 Wie hat sich der Außenwert der DM entwickelt?

Die Frage muss in zwei Teilfragen unterteilt werden: (1) Wie hat sich der Außenwert der DM vor Einführung des Euro entwickelt und (2) wie hat sich ihr Wert danach entwickelt? Sie haben richtig gelesen! **Wie hat sich der Wert der DM nach Einführung des Euro entwickelt?** Die DM existiert nämlich nach wie vor noch. Sie können die DM auch heute noch gegen den Euro eintauschen. **Die DM ist heute aber an den Wert des Euro gebunden oder sagen wir exakter „gefesselt“.** Während früher der Außenwert der DM allein durch die Exporte der deutschen Wirtschaft generiert wurde, hängt der Wert des Euro, an den die DM gebunden ist, heute von den Exportüberschüssen aller Euro-Länder ab. Und die werden maßgeblich von Ländern wie Griechenland, Italien, Portugal, Spanien und Frankreich sehr negativ beeinflusst, deren Handelsbilanzen- und Staatshaushalte im letzten halben Jahrhundert – mit wenigen Ausnahmen – immer defizitär waren. Daran hat auch der Euro nichts geändert!

Der heutige (effektive) Außenwert der DM ergibt sich aus dem Umtauschverhältnis DM in Euro. Das ist 1 Euro = 1,955 DM. Daraus kann man genau berechnen, wie viel DM man bezahlen müsste, wenn der Preis eines Produktes z.B. 1 Euro beträgt, nämlich 1,96 DM. Ein konkretes und anschauliches Beispiel: Wenn 1 Liter Superbenzin heute 1,60 Euro kostet, dann ist sein Preis in DM = $1,60 \cdot 1,955 = 3,13$ DM, also fast doppelt so hoch, weil die DM rund halb so viel Wert ist, nämlich $1 : 1,955 = 0,51$ Euro.

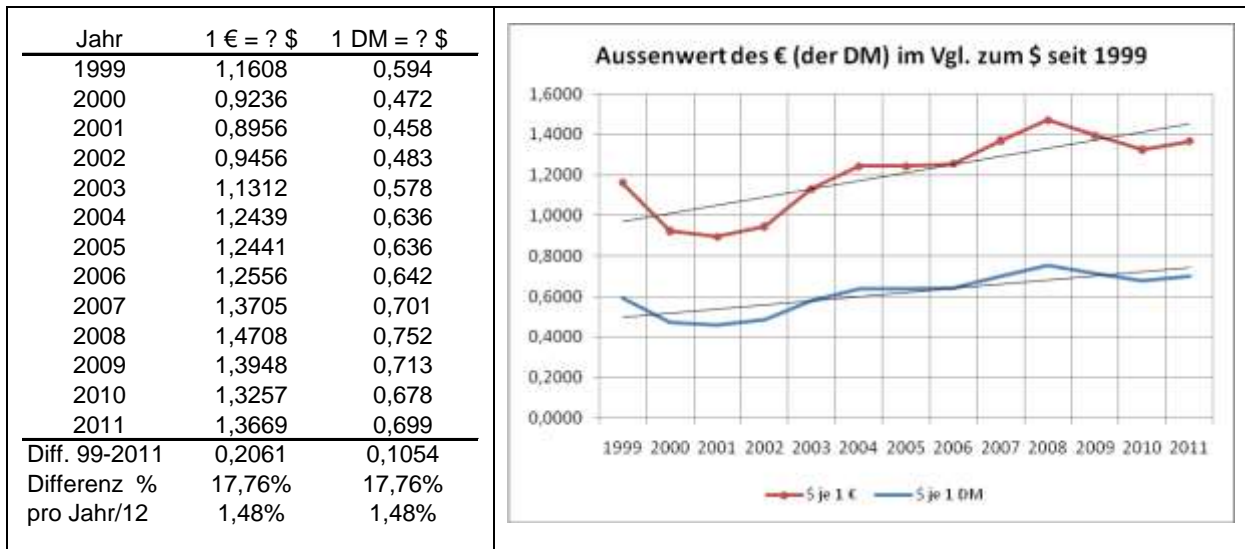
Wir können unsere obige Tabelle zur Entwicklung des Euro-Außenwertes also um eine dritte Spalte erweitern, die zeigt, wie sich der Außenwert der DM unter dem Euro-Regime entwickelt hat. Die nachstehende Tabelle¹² zeigt in der Spalte 2, dass der Euro in den 12 Jahren seit 1999 um 20,71 Prozent gegenüber dem Dollar gestiegen ist, was einer jährlichen Steigerungsrate von 1,72 Prozent entspricht. Demzufolge hat sich auch der Wert der DM gegenüber dem Dollar um 20,71 Prozent (pro Jahr 1,72 Prozent) erhöht,

¹¹ Vgl. Eurostat, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tec00110>.

¹² http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihenliste.php?pdf=stat_eurefd.pdf&open=devisen, monatliche Durchschnittswerte von 1.1.1099 – 30.04.2011. Dritte Spalte – eigene Berechnungen.

wie aus Spalte 3 hervorgeht.

Jetzt können wir auch unser Diagramm zur Entwicklung des Euro-Außenwertes um die Wertentwicklung der DM nach ihrer Anbindung an den Euro erweitern: Es bleibt bei der Erkenntnis, dass Euro und DM im Vergleich zum „schwindsüchtigen“ Dollar nur wenig an Wert gewonnen haben:



Vergleichen wir nun diese Wertänderung des Euro mit der Entwicklung des Außenwertes der DM vor der Einführung des Euro. Als die DM 1948 eingeführt wurde, war das Kursverhältnis: 1 US \$ = 4,20 DM. Im Jahr 1961 erfolgte eine erste Anpassung und der Kurs wurde mit 1 US-\$ = 4,00 DM festgesetzt. Der Wert der DM war also gestiegen. Als 1968 die flexiblen Wechselkurse eingeführt wurden, begann im darauf folgenden Jahr der stetige und imponierende Wertanstieg der DM¹³, wie ihn die nachstehende Tabelle zeigt. Zu dieser Tabelle ist anzumerken:

Jahr	1\$ = ? DM	1 DM = ? \$
1968	3,99	0,25
1980	1,82	0,55
1995	1,43	0,70
1996	1,50	0,67
1997	1,73	0,58
1998	1,76	0,57
1999	1,68	0,59
2000	2,12	0,47
2001	2,18	0,46
2002	2,07	0,48
2003	1,73	0,58
2004	1,57	0,64
2005	1,57	0,64
2006	1,56	0,64
2007	1,43	0,70
2008	1,33	0,75
2009	1,40	0,71
2010	1,48	0,68
2011	1,43	0,70

In der zweiten Spalte wird der Devisenwert der DM in der Form geschrieben, die an der Frankfurter Börse üblich war: 1\$ = ? DM, diese Schreibweise beantwortet die Frage, wie sich der Wert des Dollar im Vergleich zur DM entwickelt hat. Er ist gefallen.

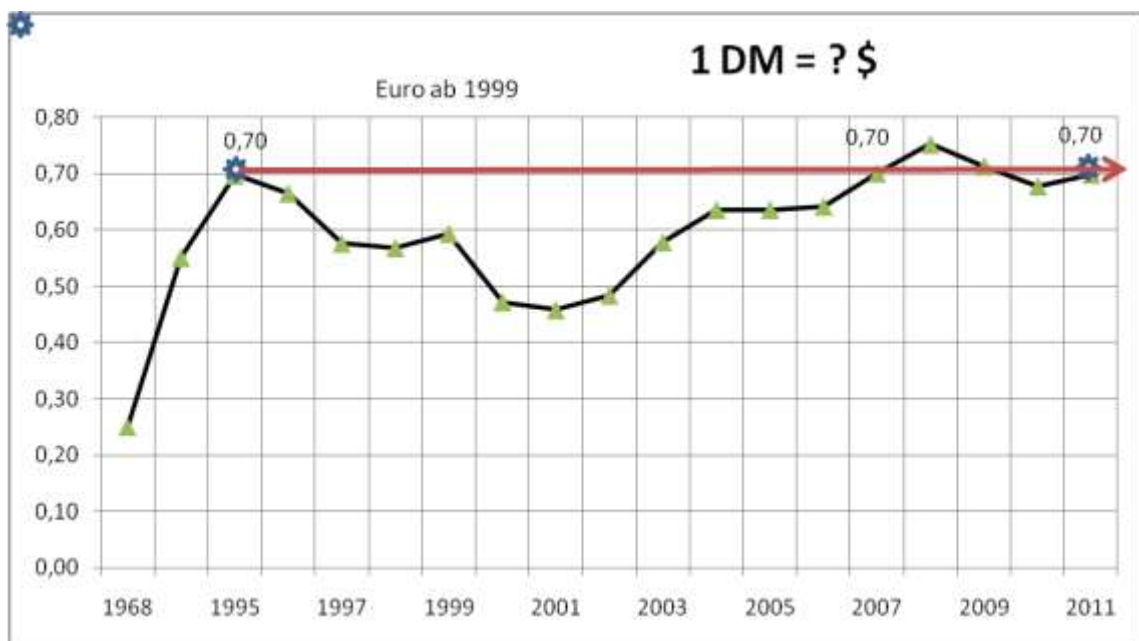
Die dritte Spalte beantwortet die Frage, wie sich der Wert der DM im Vergleich zum Dollar entwickelt hat. Der Wert der DM ist gestiegen. Die Zahlen sind die reziproken Werte aus der Spalte 2. In der Zeile 1 errechnet sich der Wert als z.B. mit „1 : 3,99 = 0,25. Da heute das Verhältnis von Euro-Wert zum Dollar-Wert auch in dieser Form notiert wird (1 Euro = ? Dollar), erleichtert uns diese Schreibweise das Verständnis der Entwicklung des DM-Devisenwertes.

¹³ Vgl. http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihen.php, Tabelle: WJ5009.

Weiter ist bei der Tabelle zu beachten, dass die Werte der ersten 27 Jahre von 1968 bis 1995 auf die ersten drei Zeilen verteilt sind, während ab 1995 jedes weitere Jahr in einer Zeile erfasst wurde. Auf diese Weise werden die Jahre, auf die es in dieser Analyse ankommt – der Euro wurde 1999 eingeführt – angemessen dargestellt.

Aus beiden Spalten geht eindeutig hervor, dass der Wert der vom Euro-Wert abhängigen DM im Jahr 2011 nicht über den Wert hinaus gekommen ist, den die DM bereits im Jahr 1995 erreicht hatte. Der Wert der DM ist also in den letzten 16 Jahren nicht mehr gestiegen. Unmittelbar nach der Einführung des Euro im Jahr 1999 war der Wert sogar erheblich eingebrochen, wie bereits vermerkt wurde.

Die Wertentwicklung der DM aus Spalte 3 wird für die gesamte Zeitspanne von 43 Jahren noch einmal in der nachstehenden Graphik veranschaulicht. Der gerade Pfeil kreuzt dreimal die Entwicklungslinie des DM-Außenwertes und macht auf diese Weise augenscheinlich, dass der Außenwert der DM seit 1995 nicht mehr gestiegen ist.



Damit haben wir alle Voraussetzungen geklärt, um die entscheidende Frage zu beantworten: Welche Erkenntnisse sich aus der Entwicklung des Devisenwertes der an den Euro gebundenen DM gewinnen lassen?

1.3.4 Die Bedeutung des Devisenwertes für die deutsche Wirtschaft

Vergleichen wir zunächst die Wertsteigerung des Euro (der DM) seit seiner offiziellen Einführung 1999 mit der Wertsteigerung der DM bis zum Jahr 1998, so ergibt sich für den Euro folgendes Bild:

Wertsteig. €	1 € = ?\$	1 DM = ? \$	
01.01.1999	1,16	0,59	Bei der offiziellen Einführung des Euro hatte er einen Wert von 1,16 \$ (0,59 DM), bis zum ersten Quartal 2011 stieg der Wert auf 1,37 \$. Die Differenz beträgt 0,21 \$ (0,11 DM) oder 17,76 %. Die durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr betrug somit 1,48 %.
Ø 1/4 J. 2011	1,37	0,70	
Differenz	0,21	0,11	
Differenz %	17,76%	17,76%	
pro Jahr/12	1,48%	1,48%	

Dabei müssen wir allerdings noch berücksichtigen, dass der Devisenwert der DM bereits in den letzten Jahren vor der offiziellen Einführung des Euro am 01.01.1999 stetig gesunken war: von 0,70 auf 0,59 Dollar, das sind 14,9 Prozent (vgl. Tabelle unten). Das

hatte einen naheliegenden Grund: Alle DM-Besitzer auf der Welt – nicht nur die im internationalen Handel tätigen Unternehmen, sondern vor allem die Spekulanten der internationalen Finanzindustrie – machten in kluger Voraussicht Kasse. Sie verkauften ihre gehorteten aber „todsicher Devisengewinne bringende DM“, weil klar war, dass die Jahrzehnte des stetigen Wertanstiegs der DM mit ihrer kommenden Auflösung im Euro vorbei waren. Als der Euro am 01.01.1999 zum Wert 1 Euro = 1,16 US-Dollar eingeführt wurde, begann auch sogleich sein rapider Absturz und mit ihm der extreme Wertverfall der an den Euro gebundenen DM.

Jahr	1 € = ? \$	1 DM = ? \$
1995	1,36	0,70
1996	1,30	0,67
1997	1,13	0,58
1998	1,11	0,57
1999	1,16	0,59
2000	0,92	0,47
2001	0,90	0,46
2002	0,95	0,48
2003	1,13	0,58

Die nebenstehende Tabelle veranschaulicht die Entwicklung noch einmal: Der Außenwert der DM begann bereits drei Jahre vor Einführung des Euro (seit 1996) seinen Abstieg.

Diese Wertminderung war nicht durch sinkende Exportüberschüsse, sondern durch die vom Außenhandel unabhängige (autonome) Spekulation induziert worden. Aus diesem Grund muss die Wertminderung in diesen drei Jahren dem Euro und nicht der DM angerechnet werden.

Vergleichen wir diese Wertminderung mit dem Anstieg des DM-Außenwertes von 1968 bis 1995:

Änderung	Jahr	1 DM = ? \$
dem DM	1968	0,25
Außenwertes	1995	0,70
Diff zu 1968	27	178,44%
pro Jahr		6,61%

In den 27 Jahren von 1968 bis 1995 stieg der Wert 1 DM von 0,25 auf 0,70 US-Dollar, das sind 178,44 Prozent. Die jährliche durchschnittliche Wertsteigerung betrug somit 6,61 Prozent (178,44% : 27 Jahre).

Unsere Erkenntnis ist eindeutig: Während der Wert der DM vor Einführung des Euro langfristig und stark gestiegen ist, hat sich in der Zeit danach der Wert der an den Euro gebundenen DM nicht mehr erhöht, obwohl die deutschen Exportüberschüsse in dieser Zeit sogar noch zugenommen haben.

Die Frage, warum die Wertsteigerung durch den Euro jetzt plötzlich ausgeblieben ist, lässt sich leicht beantworten: Die wertsteigernde Wirkung der Exportüberschüsse wurde von den Euro-Partnerländern mit notorischem Handelsbilanzdefizit konterkariert! Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die deutsche Wirtschaft trotz des permanenten und außergewöhnlich hohen Wertanstiegs der DM regelmäßig hohe Exportüberschüsse erzielte. Das wollen die heutigen Europrotagonisten nicht wahr haben, wenn sie behaupten, die jetzigen Exportüberschüsse verdanken wir in erster Linie dem (niedrigen Wert) des Euro!

In Anbetracht dieser Tatsachen drängt sich natürlich die nächste Frage auf: Welchen Wert hätte die DM heute hätte, wenn sie nicht im Euro aufgelöst worden wäre? Die Frage lässt sich ziemlich exakt beantworten, wenn wir davon ausgehen, dass der Außenwert der DM sich ohne den Euro wie in den Jahrzehnten zuvor mit der jährlichen Steigerungsrate von 6,61 Prozent weiter entwickelt hätte. Es gibt keinen Grund, warum die Exportquote der deutschen Wirtschaft sich ohne den Euro im Vergleich zu den Jahren zuvor verringert hätte. Die nachstehende Tabelle zeigt in den Spalten 2 und 3 die effektive Entwicklung des Außenwertes der DM (ermittelt aus dem effektiven Außenwert des Euro).

Die Frage, wie hoch der Devisenwert der DM heute wäre, beantwortet die letzte Spalte der nachstehenden Tabelle¹⁴: Sie zeigt die Wertentwicklung der DM, beginnend im Jahr 1995 um die jährliche Quote von 6,61 Prozent, wie sie in den 27 Jahren zuvor gewachsen war. Quelle:

	2	3	4
	effektive Wertentwicklung		DM-Wert
Jahr	1\$ = ? DM	1 DM = ? \$	ohne Euro
1968	3,99	0,25	
1980	1,82	0,55	
1995	1,43	0,70	0,70
1996	1,50	0,67	0,74
1997	1,73	0,58	0,79
1998	1,76	0,57	0,84
1999	1,68	0,59	0,88
2000	2,12	0,47	0,93
2001	2,18	0,46	0,97
2002	2,07	0,48	1,02
2003	1,73	0,58	1,07
2004	1,57	0,64	1,11
2005	1,57	0,64	1,16
2006	1,56	0,64	1,20
2007	1,43	0,70	1,25
2008	1,33	0,75	1,30
2009	1,40	0,71	1,34
2010	1,48	0,68	1,39
2011	1,43	0,70	1,43

Die Spalte 3 zeigt, dass 1 DM heute den Wert von 0,70 US-Dollar hat, einen Wert den sie schon im Jahr 1995 erreicht hatte.

Wäre die DM nicht im Euro aufgegangen und hätte ihre durchschnittliche Wertsteigerung infolge der Exportüberschüsse angehalten, dann hätte 1 DM heute den Wert von 1,43 US-Dollar, wäre also mehr als doppelt so viel Wert!

Diese Wertsteigerung aber hätte enormen Einfluss auf die Importpreise. Für alle Importgüter müssten wir weniger als die Hälfte bezahlen. Die Terms of Trade, das bereits erwähnte Austauschverhältnis von Export- und Importgütern wäre wesentlich günstiger.

Die deutsche Wirtschaft und die deutschen Konsumenten müssen unter dem Euro rund doppelt so viel für die notwendigen Importe bezahlen, wie sie bezahlen müssten, wenn es die DM noch gäbe. An dem bereits erwähnten Preis für 1 Liter Superbenzin soll das veranschaulicht werden:

1 Liter Superbenzin kostet rund 1,60 Euro, was einem Wert von 3,13 DM ($1,6 \cdot 1,955$) entspricht. Bei einem Kurs von 1 Euro = 1,37 US-Dollar (Durchschnittskurs im 1. Quartal 2011) beträgt der Dollar-Preis für 1 Liter Superbenzin somit $1,6 \cdot 1,37 = 2,19$ US-Dollar. Da aber 1 Dollar nur den Wert von 0,70 DM hätte, wäre der DM-Preis: $2,19 \cdot 0,70 \text{ DM} = 1,53 \text{ DM}$! Wollte man diesen DM-Preis in Euro umrechnen, so erhielte man einen Preis von $1,53 \text{ DM} : 1,95 = 0,78 \text{ Euro}$!

Erkenntnis: Wir zahlen heute rund doppelt so viel für 1 Liter Benzin, als wir zahlen müssten, wenn es die DM noch gäbe!

Unser Rechenbeispiel gilt natürlich für alle Importwaren, seien es Konsumgüter oder Investitionsgüter. Es gilt auch für Urlaubsreisen ins Ausland – auch in die jetzigen Euro-Länder. Die hätten nämlich aufgrund ihrer Handelsbilanzdefizite ihre Währung abwerten müssen, weshalb uns in diesen jetzigen Euroländern der Urlaub weit weniger kosten würde. Wie viel weniger, das wäre vom Ausmaß der Abwertung abhängig. Sie wäre wahrscheinlich noch höher als die Abwertung des Dollar im Vergleich zur DM. In jedem Fall wäre der Vorteil für deutsche Urlaubsreisende weit höher als die von Frau Merkel genannte Devisenumtauschgebühr, die uns der Euro erspart.

¹⁴ Quelle: http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihen.php, WJ5009_FLAGS

1.4 Die Auswirkungen des Euro auf die deutsche Volkswirtschaft und den Wohlstand der Deutschen

1.4.1 Ergebnis der Sachanalyse

Ausgangspunkt der bisherigen Sachanalyse war die Behauptung, dass Deutschland vom Euro am meisten profitiert: „von der Preisstabilität, davon, dass wir beim Reisen keine lästigen Umtauschgebühren mehr bezahlen müssen, von Exporten in andere Euro-Länder“ (so die Deutsche Kanzlerin A. Merkel). Diese Behauptung wird uns täglich von den fanatisierten EU- und Euro Ideologen aus Politik und meinungsmachenden Medien eingehämmert. Keiner widerspricht! Die Ökonomen (NationalökonomInnen gibt es anscheinend nicht mehr), die es eigentlich besser wissen müssten, schweigen. Das ist ein Skandal für die Wissenschaft, die sich Wirtschaftswissenschaft nennt. Unsere Analyse hat gezeigt, dass wir die Behauptung eine freche Lüge ist, die wir mit Fakten leicht widerlegen können.

Die Behauptung, der Binnenwert des Euro sei stabiler als der der DM, ist unhaltbar. Deutschland hatte mit der DM vor der Einführung des Euro die mit Abstand stabilste Währung aller Euro- und EU-Länder. In der kurzen Zeit von 11 Jahren betrug die durchschnittliche Preissteigerung des Euro 1,6 Prozent, wobei in diesen 11 Jahren zwei Rezessionsphasen durchlaufen wurden, in denen der Preisanstieg besonders gering ist. Die erste Inflationsphase steht dem Euro jetzt erst bevor. Die DM ist im Lauf von 50 Jahren um durchschnittlich 2,7 Prozent gestiegen und musste dabei einige Rezessionen und Inflationsphasen, auch selbstverschuldete, durchlaufen. In diesen 50 Jahren erlebten insbesondere die heute zahlungsunfähigen Länder Griechenland, Irland und Portugal Inflationsraten, die mehr als 20 Mal (Griechenland, Portugal) so hoch als in Deutschland waren. Sie waren die Profiteure vom stabilen Euro – nicht Deutschland. Und was haben sie daraus gemacht?

Vom Außenwert des Euro reden die Euro-Fanatiker überhaupt nicht. Stattdessen behaupten sie, dass die deutsche Wirtschaft von den hohen Exportüberschüssen profitiert, die auf den Euro zurückzuführen seien. Sie ignorieren, dass anhaltende Exportüberschüsse den Wohlstand eines Volkes mindern, weil dieses Volk Güter und Leistungen produziert, die von anderen konsumiert oder investiert werden können, so dass deren Wohlstand steigt! Sie ignorieren auch die Tatsache, dass Deutschland bereits vor dem Euro ständige Exportüberschüsse hatte. Sie reden nicht davon, dass der Wert des Euro seit seiner Einführung nur geringfügig gestiegen ist, wohingegen der Außenwert der DM in den Jahrzehnten zuvor um durchschnittlich 6,6 Prozent pro Jahr gestiegen ist. Während das Güter-Austauschverhältnis im Außenhandel (Terms of Trade) zur DM-Zeit sich ständig verbessert hat, weshalb wir immer mehr Importgüter für unsere Exporte bekamen, sind die Terms of Trade infolge des Euro in katastrophaler Weise eingebrochen. Wer ständig mehr produzieren muss, um die notwendigen Importe bezahlen zu können, der verdient weniger, dessen Einkommen sinkt sogar, wenn er sich nicht noch mehr anstrengt.

Genau dieser Fall ist eingetreten. Die Wachstumsraten Deutschlands sind in den Jahren 2000-2009 auf ein noch nie dagewesenes Maß abgesunken. Sie betrug nur einen Bruchteil der Wachstumsraten, die die heute bankrotten und mit EU-Subventionen gepöppelten Staaten Griechenland, Irland, Portugal und Spanien aufweisen, wie die nachstehende Tabelle belegt¹⁵:

¹⁵ Zahlen aus Eurostat: [tec00001] - Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen; Millionen Euro.

BIP	In Mio. Euro		Veränd %	Ø % Ändg.	Vergl zu Deutschland	
	2000	2009			Faktor	Prozent
Deutschland	2.062.500	2.407.200	16,7%	1,9%		
Irland	104.830	163.543	56,0%	6,2%	3,35	335,12%
Griechenland	137.930	237.494	72,2%	8,0%	4,32	431,91%
Spanien	630.263	1.051.151	66,8%	7,4%	4,00	399,57%
Portugal	122.270	163.891	34,0%	3,8%	2,04	203,68%

Die Wachstumsraten der genannten Länder waren zwei bis 4,32 Mal so hoch als in Deutschland – Dank des Euro! Das musste sich in der Entwicklung des Pro-Kopf Einkommens der Deutschen niederschlagen: Quelle:

Pro-Kopf Einkommen 2003 in €		Deutschland ist bereits im Jahr 2003 in der Rangliste des Pro-Kopfeinkommens der westeuropäischen Staaten auf Rang 9 zurückgefallen, noch hinter Frankreich und England ¹⁶ .	
1	Luxemburg		47.183
2	Schweden		29.791
3	Niederlande		27.593
4	Österreich		27.274
5	Finnland		27.234
6	Utd. Kingdom		27.179
7	Belgien		26.470
8	Frankreich		26.102
9	Deutschland		25.616
10	Italien		22.340

Wir haben eine ganze Reihe von Fakten aufgezeigt, die jeden, der behauptet, Deutschland profitiere vom Euro, der Lüge straft. Zu diesen Lügnern gehören nun auch die Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihr famoser Allzweck-Minister Wolfgang Schäuble, momentan deutscher Finanzminister. Doch die Unwahrheiten der Politiker sind nicht strafbar. Das zeigte sich jetzt erst wieder, als Jean Claude Juncker, der Luxemburgische Ministerpräsident behauptete, dass die Euro-Länder keine geheime Krisenkonferenz wegen der Zahlungsunfähigkeit Griechenlands einberufen haben, obgleich die Finanzminister der Euroländer, für Medien und Öffentlichkeit unübersehbar, in Luxemburg bereits eingetroffen waren und „Der Spiegel“ alle Einzelheiten der Beratungsthemen veröffentlicht hatte.

1.4.2 Die ökonomischen Ursachen für den Niedergang der deutschen Wirtschaft

Wir haben mit Fakten belegt, dass Deutschland vom Euro nicht profitiert, sondern im Gegenteil durch ihn förmlich paralysiert und aus der einstigen Erfolgsspur gestoßen wurde. Jetzt gilt es noch, die ökonomischen Ursachen dieses wirtschaftlichen Abstiegs zu erschließen. Eigentlich müsste das für jeden deutschen Ökonomen eine Herausforderung sein, doch nur einige wenige Professoren haben es einmal gewagt und eine der Ursachen öffentlich angesprochen. Wir werden darauf eingehen.

Vorweg muss festgestellt werden, dass die ökonomischen Gründe nur an der Oberfläche der eigentlichen Ursache angesiedelt sind: Die Völker der Erde – auch in Europa – unterscheiden sich in ihrem Wesen und in ihrer Mentalität. Das haben die Ideologien des Kommunismus und Kapitalismus immer vehement abgestritten, weil es nicht in ihr universales Weltbild passt. Nach dem Verwelken des Sozialismus-Kommunismus, der mit seinem Vorgehen an der Lebenswirklichkeit gescheitert ist, verblieb der Liberal-

¹⁶ Tabelle nach: Franz-Ulrich Willeke: „Tatsächliche und angemessene Nettobeiträge“; Jahrbuch für Wirtschaftswissenschaften, Heft 2, 2007.

Kapitalismus als die einzig gestaltende Kraft, die bestrebt ist, Menschen und Völker zur gleichförmigen Masse einer weltumfassenden Einheitsgesellschaft zu bilden. Auch beim Bau eines einheitlichen Europa hat diese Ideologie Pate gestanden. Sie zu übernehmen war der grundlegende Fehler der „Europa-Macher“. Sie negieren die Lebenswirklichkeit, denn so, wie sich die Menschen in ihrem Wesen voneinander unterscheiden, so unterscheiden sich auch die Völker voneinander. Die real existierenden Wesens- und Mentalitätsunterschiede der Völker zeigen sich im unterschiedlichen Leistungswillen und der unterschiedlichen Leistungsbereitschaft. Diese Unterschiede sind historisch gewachsen. Die visionären Europa-Konstrukteure glaubten, diese von der Natur vorgegebenen Unterschiede mit einem Trick überwinden zu können: Die Wirtschaft sollte gleich machen, was die Natur mit Unterschieden gestaltet hatte. Das war der große Trugschluss: Es hat sich jetzt gezeigt, dass die gleichmachenden ökonomischen Eingriffe der Politik die Unterschiede sogar noch vergrößerten. Das ist das Dilemma der neurotischen Europa-Konstrukteure. Das von ihnen gedachte Heilmittel erwies sich als Gift.

Nach dieser Klarstellung können wir uns den einzelnen bedeutsamen „ökonomischen Ursachen“ zuwenden, die für das Scheitern des Euro-Experimentes verantwortlich sind:

An erster Stelle ist die **einheitliche Geldpolitik für alle Euro-Länder** zu nennen. Die Europäische Zentralbank (EZB) sollte alle europäischen Volkswirtschaften gleichmäßig mit Geld versorgen und den gleichen Leitzins für alle Volkswirtschaften festlegen. Das war von Anfang an eine offensichtliche Fehlkonstruktion, denn die konjunkturellen Schwankungen der Länder verlaufen nie im Gleichklang, weil sich auch die europäischen Volkswirtschaften in ihren Wirtschaftsstrukturen (Branchen) stark unterscheiden: Während in den einen die Industrieproduktion vorherrscht (z.B. Deutschland), spielt in anderen Ländern die Landwirtschaft oder der Tourismus eine bedeutende Rolle. Wenn für die einen der allgemeine Zinssatz zu hoch ist, kann er für ein anderes Land angemessen oder sogar zu niedrig sein. Gerade jetzt in der Krisensituation des Jahres 2011 wird dieser Fehler jedermann vor Augen geführt, denn während Deutschland bereits einen merklichen Konjunkturaufschwung erlebt und ansteigende Zinsen deshalb eine inflationäre Entwicklung verhindern könnten, bräuchten Länder wie Portugal, Irland, Spanien und Griechenland z. B. noch niedrigere Zinsen, um den Wachstumseinbruch zu beenden. Wer von den Ökonomen und schwatzhaften Fachjournalisten den Griechen heute empfiehlt (und das kann man in diesen Tagen häufig lesen), ihre Wirtschaft durch eine Forcierung der Exportindustrie zu restrukturieren, beweist, dass er von den Dingen, über die er schreibt, keine Ahnung hat.

Ein weiterer schwerer Fehler der Europa Ideologen war, dass sie mit **Subventionen aus den leistungsfähigen Volkswirtschaften (Nettozahlungen) die wirtschaftliche Entwicklung der schwächeren Volkswirtschaften fördern** wollten¹⁷. Das förderte aber nicht die Produktivität in den subventionierten Volkswirtschaften. Wer Hilfe erhält, muss sich selbst weniger anstrengen. Das ist keine neue Erkenntnis, das Phänomen ist in der Volkswirtschaftslehre seit jeher bekannt. Nur aufstrebende junge Volkswirtschaften und Wirtschaftszweige bedürfen der anfänglichen Anschub-Subventionen, bis sie flügge geworden sind. Diese Erkenntnis Friedrich Lists wurde in der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert in die Tat umgesetzt: Durch Schutzzölle konnte sie so weit erstarken, bis sie mit der englischen Volkswirtschaft konkurrieren konnte. Auf die EU-Konzeption übertragen, mussten die Konstrukteure dieses Wirtschaftsraumes heute erkennen, dass

¹⁷ Interessant ist der ganz offenkundige Widerspruch zu der großen Leitlinie der EU und der EU-Kommission, die den einzelnen Mitgliedsstaaten die Subventionierung einzelner Branchen und Unternehmen (bei hohen Strafen) streng untersagt.

die durch die Nettozahlungen subventionierten Volkswirtschaften keinen Druck zu Rationalisierungen, Umstrukturierung und Produktivitätssteigerungen verspürten, weshalb sich die Produktivitäten der Volkswirtschaften – insbesondere der Euro-Länder – nicht angenähert, sondern noch weiter auseinander entwickelt haben.

Eine ganz bedeutende Ursache des Wachstumseinbruchs und der relativen Verarmung in Deutschland ist die Tatsache, dass der Euro das **Austauschverhältnis der Export- und Importgüter (die Terms of Trade) außer Kraft** gesetzt hat. Ein Land, das innerhalb der Euro-Gemeinschaft mehr exportiert als importiert, dessen Währung kann (gegenüber den anderen Euro-Ländern) nicht mehr ansteigen. Das Land erzielt also keine höheren Verkaufserlöse. Auf der anderen Seite müssen die Euro – Importüberschussländer keine Preisanstiege aus der Währungsabwertung mehr hinnehmen, weil der Wert ihrer Währung (jetzt Euro) nicht mehr sinkt. So wurden sie reicher, weil sie die Güter der Exportüberschussländer billiger bekamen. Die gemeinsame Euro-Währung ermöglichte es den Importüberschussländern, jetzt sogar noch mehr zu importieren als zuvor. Für Deutschland auf der anderen Seite bedeutete dies, dass die Unternehmen und Haushalte für ihre Importe (sowohl aus den Euro-Ländern als auch aus den Ländern der übrigen Welt) mehr bezahlen mussten. Vor allem bei den Importen haben sich die Preise auf diese Weise verdoppelt, wie wir am Beispiel des Kraftstoffpreises (für Superbenzin) gesehen haben. Das bekommen nicht nur die privaten Haushalte in Deutschland zu spüren, das musste sich natürlich insgesamt auf die Wirtschaft und das Wirtschaftswachstum negativ auswirken. Um diesen negativen Einfluss annähernd bestimmen zu können, beziehen wir uns wieder auf eine Rechnung von Felix Neugart, einem Experten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages. Für den Rohstoff Öl hat er ermittelt, dass eine Preissteigerung um 1 Prozent die deutsche Wirtschaft etwa eine halbe Milliarde Euro kostet¹⁸. Wir hatten ausgerechnet, dass der Euro-Außenwert um etwa 100 Prozent unter dem Devisenwert liegt, den die DM heute hätte. Das bedeutet, dass sämtliche Rohstoffe, die Deutschland seit Einführung des Euro importiert hat, Jahr für Jahr um 10 Prozent teurer eingekauft worden sind, also heute um rund 100 Prozent teurer sind als sie es unter der DM wären. Das ist natürlich eine **ganz wesentliche Ursache für das geringe Wirtschaftswachstum und die Arbeitslosigkeit** in Deutschland gewesen.

Das Wirtschaftswachstum in Deutschland wurde auch noch zusätzlich durch eine **Neu- ausrichtung der Geld- und Kapitalströme innerhalb der Währungsunion** reduziert. Diese Erkenntnis ergibt sich, wenn man der Frage nachgeht, womit die Importüberschussländer innerhalb der Währungsunion ihre Importe bezahlt haben? Dadurch stoßen wir auf einen sehr interessanten Zusammenhang: Sie bekamen das Geld nicht wie vor der Euro-Zeit von den eigenen Notenbanken, die ja von der EZB abgelöst worden waren, sie bekamen das Geld als Kredite von den Banken, insbesondere aus dem Euro-Raum. Diese ins Ausland strömenden Kredite standen der deutschen Wirtschaft nicht mehr zur Verfügung – so wie in den Jahrzehnten zuvor. Diese Ursache des verminderten Wirtschaftswachstums räumen sogar die zur Elite der deutschen Ökonomie-Professoren zählenden Clemens Fuest, Wolfgang Franz, Martin Hellwig und Hans-Werner Sinn ein¹⁹. Sie führen wörtlich aus: „**Den Außenhandelsüberschuss** und den damit verbundenen Verlust an

¹⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.02.2011 Seite 11.

¹⁹ Clemens Fuest ist Professor für Unternehmensbesteuerung an der Universität Oxford und Leiter des wissenschaftlichen Beirates beim Bundesfinanzministerium, Wolfgang Franz ist Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Martin Hellwig war Vorsitzender der deutschen Monopolkommission und lehrt an der Universität Mannheim, Hans Werner Sinn ist Leiter des IFO – Institutes in München.

Investitionskapital als **Zeichen der Stärke Deutschlands anzusehen, gehört zu den** fast schon tragisch zu nennenden **Denkfehlern des politischen Diskurses**. Deutschlands Nettoinvestitionsquote war im Mittel der Jahre 1995 bis 2008 die niedrigste aller OECD-Länder. **2008 wurden nur 40 Prozent des Sparaufkommens in Deutschland selbst investiert.**²⁰

Sie schildern den auch in dieser Analyse herausgearbeiteten Sachverhalt mit klaren Worten, doch die Behauptungen von Kanzlerin Merkel und Finanzminister Schäuble „Deutschland profitiere vom Euro“, brandmarken sie nicht als Lüge! Als Professoren von Rang und Namen wären sie dazu vor ihrem Gewissen und unserem Volk verpflichtet. Doch das sind Ansprüche, die nur noch ganz wenige aus dem Kreis der heutigen gesellschaftlichen Elite erfüllen.

1.4.3 Der Euro forcierte den Aufkauf deutschen Produktivvermögens

Der Wachstumseinbruch und die relative Verarmung der Deutschen seit 1995 sind offensichtlich, doch für die deutsche Politik existieren beide nicht. Der Euro ist eine der wichtigsten Ursachen der Wachstums lähmung, doch den Deutschen erzählt man landauf landab die Mär, dass sie vom Euro profitieren. Dabei haben wir dem Euro eine weitere schlimme Auswirkung zu verdanken, die von Medien und Politik ebenso verschwiegen wird wie von den Ökonomen:

Der Euro hatte zur Folge, dass die den Wohlstand mindernden deutschen Exportüberschüsse anstiegen. Die Verkaufspreise sanken zwar, doch wurden sie durch höhere Verkaufsmengen ausgeglichen. Die Importe wurden teurer und verringerten das Wirtschaftswachstum. Auf diese Folgen sind wir bereits eingegangen. Doch der Euro hatte noch eine weitere fatale Auswirkung: Weil sich der Außenwert des Euro im Gegensatz zur DM nicht mehr erhöhte, in den ersten Jahren nach 1999 sogar erheblich verringerte, wurde auch der Aufkauf deutschen Vermögens für ausländische Investoren erheblich billiger.

Grund und Boden und Immobilien wurden für ausländische Investoren erschwinglich, es geht aber vor allem um den Aufkauf deutschen Produktivvermögens durch das internationale, vorwiegend anglo-amerikanische Finanzkapital. Nicht nur die Volkswirtschaften der „Nicht-Euro Länder“ (USA und England z.B.) profitierten von der Stagnation des Euro-Außenwertes, auch die anderen Euro-Länder konnten dank des Euro jetzt in Deutschland Unternehmen aufkaufen, was ihnen durch die eigene „schwindsüchtige“ Währung davor verweigert war. Frankreichs Währung hatte gegenüber der DM von 1960 bis 1995 66,23 Prozent verloren, die italienische Währung hatte 86,9 Prozent eingebüßt und die spanische Währung in den Jahren 1963 – 1995 (32 Jahre) insgesamt 82,7 Prozent²⁰. Der Euro verschaffte ihnen allen die Möglichkeit, deutsches Produktivvermögens günstig zu erwerben. In welchen Dimensionen sich diese Euro - Kaufpreisrabatte bewegten, soll an dem Beispiel des größten Aufkaufs in der deutschen Wirtschaftsgeschichte veranschaulicht werden:

Der englische Vodafone-Konzern nutzte die Gelegenheit als erster. Er kaufte Anfang des Jahres 2000 das deutsche Traditionsunternehmen Mannesmann für 320 Mrd. DM (= 163,6 Mrd. €) auf. Das war aber – wie wir wissen – die durch den Euro geschädigte DM. Im Jahr 1995 hatte die DM im Vergleich zum englischen Pfund (£), genauso wie beim US Dollar, den höchsten Wert erreicht mit 1 DM = 0,442 £. Seit 1960 hatte es Jahr für Jahr -4,38 Prozent an Wert verloren. Im Jahr 1960 hatte 1 £ noch den Wert von 11,71

²⁰ Zahlen aus Sachverständigenrat 2001, Seite 381.

DM (1 DM = 0,085 £). Wenn der Euro nicht gekommen wäre und die DM ihre Wertsteigerung mit jährlich 4,38 Prozent hätte fortsetzen können (die Handelsbilanz wies ja weiterhin Exportüberschüsse auf), dann hätte sie im Jahr 2000 einen Wert von 0,57 DM = 1£ erreicht. Aber da sie an den Euro gefesselt war, erreichte sie im Jahr 2000 nur den Wert von 1 £ = 0,31 DM (1 € = 0,61 £). Die Differenz zwischen 0,57 und 0,31 DM beträgt 0,25 DM. Bezogen auf den effektiven DM Wert von 0,31 DM (den Vodafone) bezahlen musste, sind das 82 Prozent. Der Vodafone – Konzern hätte also nicht 320 Mrd. DM, sondern: 320 Mrd. DM + 82 Prozent = 581,2 Mrd. DM bezahlen müssen. Das hätte sich für Vodafone mit Sicherheit nicht rentiert. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass Vodafone damals nicht bar, sondern mit eigenen Aktien bezahlte. Inwieweit der Kurs der Mannesmann-Aktie im Vorfeld durch Leerverkäufe manipuliert (gesenkt) wurde, ist nie geprüft worden. Weiterhin hat Vodafone sich einen erheblichen Teil des Verkaufspreises vom deutschen Steuerzahler zurückerstatten lassen, in dem das Unternehmen den Firmenwert des Kaufobjektes im Jahr nach dem Aufkauf abschrieb und die Wertminderung steuerlich absetzte.

Mannesmann war damals der Anfang für all die ungezählten „Schnäppchenkäufe“, die das angloamerikanische Kapital in der Folgezeit in Deutschland machte. Man jagte förmlich nach den leistungsfähigsten und rentabelsten deutscher Unternehmen, während sich gleichzeitig die deutschen Kapitalisten auf die „Nieten“ der hoffnungslos abgewirtschafteten angloamerikanischen Industrie wie Rover (von BMW aufgekauft) und Chrysler (von Daimler-Benz aufgekauft) spezialisierten und in der Summe dreistellige Milliardenbeträge sinnlos und spurlos vernichteten, die in generationenübergreifenden Jahrzehnten erarbeitet worden waren. Hier ist nur der Platz, einige der größten Raubkäufe in Erinnerung zu rufen. Genannt seien

1. Die Höchst AG, die über die französischen Unternehmen Aventis und Sanofi in französisches Eigentum überführt wurde;
2. die Hypo Vereinsbank, die von der italienischen Unicredit aufgekauft wurde und
3. die Hoch Tief AG, das größte deutsche Bauunternehmen, die vom spanischen ACS-Konzern „geschluckt“ wurde.

Heute, im Jahr 2011, sind nur noch 44 Prozent der 30 größten deutschen Aktiengesellschaften in deutscher Hand, im Jahr 2000 waren es noch rund zwei Drittel²¹. Die rot-grüne Regierung (Schröder, Fischer) förderte diese Verkäufe sogar, in dem sie den Verkauf von Unternehmensbeteiligungen steuerfrei stellte.

1.5 Ein politisches Fazit aus den ökonomischen Erkenntnissen

Die Deutschen profitieren nicht vom Euro, sie erleiden durch ihn die schwersten ökonomischen Nachteile, wie die von uns aufgezeigten Fakten belegen. Auch die in Deutschland seit der Euro-Einführung sprunghaft angestiegenen Unternehmungsaufkäufe wären unmöglich gewesen, wenn Deutschlands Politiker die DM nicht für die Utopie eines irgendwie geeinten und damit mächtigen Europas geopfert hätten.

Sie erfanden den Mythos eines vereinten Europas, das künftige Kriege verhindere, alle europäischen Nationen reicher und Europa insgesamt politisch mächtiger mache. Keines der versprochenen Ziele konnte erreicht werden. Wenn diese Politiker vernünftig und nicht Getriebene der eigenen Ideologie wären, müssten sie eingestehen, dass dieses Europa - Experiment politisch und ökonomisch gescheitert ist. Wer das stärkste Mitglied einer Gruppe dauerhaft schwächt, kann die Gruppe dadurch nicht stärken, auch dann nicht,

²¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.05.2011 Seite 19.

wenn man den Menschen ständig einredet, dass sie und ihr Land vom Euro profitieren.

Die Deutschen spüren diese permanente Schwächung, obwohl sie nicht in der Lage sind, ihr unbestimmtes Gefühl zu artikulieren. Diese ökonomische Analyse gibt ihnen die Argumente zur Hand, mit denen sie ihren Politikern und den Meinungsmachern in den Medien widersprechen und sie der Lüge zeihen können.

© www.hpatzak.de

22.05.2011/ 07.07.2011